

das Nothdürftigste einschränken müssen, um nicht geradezu in die äußersten Uebelstände zu gerathen. Wenn nun die Sache so steht, wenn man solche Bedenken haben muß, dann sollte ich denken, die Finanzen von Sachsen wären doch schließlich in solcher Ordnung, daß wir die Sache noch ein Jahr aushalten könnten und dieses eine Jahr benutzen könnten, um eine gründliche Revision zu veranstalten. Wir sind, wenn wir diesen Weg einschlagen, in ganz anderer Lage, als wenn wir jetzt das Gesetz einführen. Wenn wir jetzt die Ausführung beschließen, so können später wir nicht den Standpunkt gewinnen, unsere Wünsche zur Geltung zu bringen. Beschließen wir jetzt die Ausführung, so geben wir uns nach meiner Meinung mit gebundenen Händen gefangen und es wird sehr schwer werden, nachher etwas Durchgreifendes an der Sache zu verändern.

Daß, meine Herren, sind die Bedenken, die mich, ich leugne nicht, den ganzen Winter über schwer bewegt haben. Ohne irgendwie Jemandem, der an dem Gesetz mitgearbeitet hat, einen Vorwurf machen zu wollen, ohne zu verkennen, daß viele von den Herren besser vielleicht über die Sache urtheilen, als ich, glaube ich doch diesen persönlichen Anschauungen Folge leisten zu müssen; ich kann eben nicht anders. Ich kann unter keiner Bedingung mit der Ausführung dieses Einkommensteuergesetzes mich einverstanden erklären, weil ich es für ein Unglück für das Land halte, und deswegen bin ich dagegen, auf die Gefahr hin, vielleicht mißverstanden zu werden. Es ist das nicht ein Vorurtheil gegen die Einkommensteuer, es ist nicht Nechthaberei, die liegt mir in der That sehr fern; aber es ist das Gefühl der persönlichen Verantwortlichkeit, daß ich nicht ja sage zu Maßregeln, die ich für verderblich halte, und deshalb bleibe ich bei dem Votum der Minorität.

Rittergutsbesitzer Seiler: Meine Herren! Hauptsächlich deshalb, weil ich der Einkommensteuer gegenüber eine exceptionelle Stellung, in mehrerer Beziehung der Majorität, auch der der diesseitigen Kammer gegenüber einnehme, erlauben Sie mir, auch meine Abstimmung in etwas zu motiviren. Ich nehme in Bezug auf die vorliegende Angelegenheit eine Stellung ein, die diametral entgegengesetzt derjenigen ist, welche die Herren Bürgermeister Martini und André dargelegt haben. Ich bin im Princip ein ausgesprochener Gegner der Einkommensteuer von jeher gewesen, so lange ich überhaupt über Steuern und Staatsfinanzwirthschaft zu urtheilen gehabt habe. Ich bin es im Princip auch heute noch, ich glaube auch, daß sich meine Hoffnung erfüllen wird, daß die nach meiner Ansicht krankhafte Auffassung, welche jetzt, wie ein Miasma die Welt erfaßt hat, die Meinung, daß man an Stelle der indirecten Steuern directe Steuern, im Besondern eine Einkommensteuer zu setzen habe und dadurch gerechter die Steuerzahler treffen werde, daß diese Verirrungen Heilung finden und man dann mehr auf indirecte

Steuern zurückgreifen wird, nachdem man erkannt haben wird, daß alles Streben und Suchen nach in der praktischen Ausführung wenig lästigen, wenig fühlbaren und doch gerechten und gleichen directen Steuern ein vergebliches Bemühen sei. Nun frage ich nur, meine Herren, woher kommen gerade die Kreise, aus denen die erste Idee einer progressiven Einkommensteuer hervorgegangen ist, die Jahre lang dieselbe als das Ideal aller Besteuerung empfohlen haben, mit denen ich als Gegner der Einkommensteuer mich geschlagen habe, dazu, nunmehr die entgegengesetzte Meinung zu vertreten, mit einem Worte, welche in Erstaunen setzt, gegen die Einkommensteuer zu kämpfen? Ja, meine Herren, diese Kreise haben sich geirrt. Sie glaubten, daß das flache Land und die kleinen Städte wohlhabender wären, als sie sind. Man hat nicht beachtet und ist heute noch nicht klar darüber, daß das Vermögen in die großen Städte sich concentrirt. Selbst die Nachweise über das Ergebnis der Steuerabschätzung, welche aus dem statistischen Bureau hervorgegangen sind, zeigen, daß selbst die Statistiker noch nicht begreifen wollen, daß es möglich ist, daß thatsächlich mehr und mehr das flache Land und die kleinen Städte, der Landmann und der Kleinhändler verarmen. Meine Herren! Das ist aber eine Thatsache, die erschreckend, aber leider wahr ist, den Beweis hat eben die Einkommensteuer ad oculos demonstirt, und wenn zu nichts weiter genützt hat die Abschätzung der Einkommensteuer, meine Herren, so hat sie doch zwei große Vortheile gebracht, erstens diesen Beweis zu führen und zweitens die Rentensteuer und theilweis die Gewerbesteuer zu einer wenigstens annähernd richtigen Höhe emporzuschrauben, Einkommen zu erfassen, welche bisher sich jeder Steuer entzogen haben. Die geehrten Vorredner, die gegen die Anträge der Majorität sich ausgesprochen haben, haben hauptsächlich ihre Waffen daraus genommen, daß sie behaupteten: es wäre eine allgemeine Abneigung gegen diese Steuer im Volke vorhanden. Ja, meine Herren, gegen welche Steuer, frage ich Sie, ist keine Abneigung im Volke vorhanden? Ich habe noch von keiner Steuer gehört, gegen die nicht eine Abneigung vorhanden wäre; es zählt Niemand Steuern gern. Das Gesetz hätte Mängel, wurde gesagt: ja, meine Herren, welches Gesetz über directe Steuern hat keine Mängel! Ich bin in der Minorität geblieben, meine Herren, beim vorigen Landtage mit meinen Anträgen zu dem Einkommensteuergesetze, ich habe Vieles getabelt an dem Gesetze, wie es uns damals vorlag, ich bin in der Minorität geblieben; dem ohnerachtet sah ich ein, daß man sich der Majorität zu unterwerfen habe und stimmte schließlich für das Gesetz. Jetzt, nach 15 Jahren Bemühung, nachdem das Gesetz angenommen und promulgirt worden ist und, ich kann wohl sagen, Deutschland auf uns sieht, gespannt erwartet, was endlich Sachsen, das fleißige Sachsen, die Vertreter des sächsischen Volkes, was diese endlich für ein vollendetes Werk in das Leben ein-